



VÖLKISCHER BEOBACHTER

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frau, Chefred. G.m.b.H. Zweigabteilung Berlin, Berlin SW 68.
Hinterhofstr. 88. Sammelrat 11 00 22. Telefon: 8701. Berlin. Verleger:
Wolfschaden Berlin 454. Anzeigen-Schluss: 16 Uhr, Sonntagsausgabe 18 Uhr, am Vorabend des
Erscheinens. Gewinnste: einzelne Nummern unter Streifenband nur gegen vorherige Einzahlung von 25 Pf.

Sammelrat: Berlin SW 68, Hinterhofstr. 88. Sammelrat 11 00 22. Erschein.: 12-13 Uhr.
Druckort: „Beobachter Berlin“, Mühlener Str. 11, 12. Sachl. Nr. 99. Sammelrat 20 00.
Sp. Nr. 11-12 Uhr. Dr. „NS“ erscheint täglich. Preis: 15 Pf. mit RFR 2.60, wochl. 3 Pf. 0.65
bei Zulassung durch Berlin (nur in Berlin); bei Zulassung durch die Post RFR 2.00 zusätzl. 42 Pf. Sachl. Nr.

Londoner Kritik an Genf

Amerikanisches Kanonenboot auf dem Tangse versenkt — Gespräch des „BB.“ mit dem neuen japanischen Botschafter in Berlin

452 000 RM. am dritten Eintopffsonntag in Berlin

Die Eintopffsammlung am vergangenen Sonntag im Gau Berlin erbrachte das glänzende Ergebnis von 452 627,55 RM. Es liegt damit höher als das Ergebnis des Vorjahres und der Dezemberansammlung des Vorjahres.

W.M. Konzert in der Berliner Scala brachte 13 200 RM.

Das große deutsch-italienische Gemeinschaftskonzert für das Winterhilfsfest in der Scala, bei dem in Anwesenheit des Führers und einer Fülle von Gästen aus Diplomatie, Regierung, Partei, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft der erste Bariton der Mailänder Scala, Luigi Monteleone, der weltberühmte Koloratur-Sopran Toti dal Monte sowie das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht mitwirkten, hat einen Ertrag von 13 200 RM. erbracht.

Der Chef der polnischen Luftwaffe in Berlin

Der Chef der polnischen Luftwaffe, General Bytycki, der auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, am Montag früh mit seiner Begleitung, Oberstleutnant Stachon und Major Szul, in Berlin eintraf, machte im Laufe des Vormittags Besuche beim Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall

Wellecho auf die deutsch-italienischen Schritte gegen die Genfer Entente

Das endgültige Ausschließen Italiens aus der Genfer Entente und die klare deutsche Abjage haben in der ganzen Welt ein außerordentlich starkes Echo hervorgerufen. In den Betrachtungen zu diesen weltpolitischen Ereignissen scheiden sich jene Kräfte der Verneinung, die ihre einzige Hoffnung noch immer auf den sogenannten Kollektivismus setzen, und die Kräfte des politischen Fortschritts, die in der Lage sind, auch notwendige Konsequenzen zu ziehen. Besonders beachtenswert sind verschiedene Stimmen aus London, womit selbstverständlich nichts über irgendwelche politischen Folgen ausgesagt ist.

London und die Methode der direkten Fühlungnahme

Sonderberichte für den „Völkischen Beobachter“

is London, 13. Dezember.
Der Ansicht des britischen Außenministers folgend, stellt sich die englische Presse einheitlich auf den Standpunkt, daß Italiens formaler Austritt keine neue politische Lage bringe, sondern nur den schon seit anderthalb Jahren tatsächlich herrschenden Zustand rechtlich unterbaue. Da und dort verteidigt man sich sogar zu der kühnen Behauptung, daß es „jowohl für Italien wie für den Völkerbund“ besser sei, wenn ein Mitglied, das von dem Genfer Vertrag nichts wissen wolle und dessen

Deutschlandreise und die französisch-englischen Ministerversprechungen als Beispiele dafür.

Zu ganz ähnlichen Schlussfolgerungen kommt der „Daily Telegraph“: „Drei Großmächte haben sich von Genf zurückgezogen. Amerika inmpathisierter, hat aber keine Lust, irgendeine Verantwortung zu teilen, und Rußland ist gänzlich wüth durch Stalins drahtliche „Säuberungen“.

Unter diesen Umständen können Fragen, die eine internationale Verteidigung erfordern, offensichtlich nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg oder auch nur mit Nutzen nach Genf verwiesen werden; denn der Rechtstitel des Bundes läuft nicht mehr.

Die Methode der direkten Verhandlungen zwischen den Mächten — wie die „mächtigsten Völkerbund-Gruppe“ emporkommen, Frankreich und Deutschland — wird der einzige praktische Ausweg sein.“

Der Diplomatiker Korrespondent der „Daily Mail“ rechnet mit der Möglichkeit, daß „eine mächtige Antivölkerbund-Gruppe“ emporkommen, die an Stärke gewinnen wird, wenn Deutschland und Italien fortfahren, die Halbtatigkeit der Berlin-Rom-Nähe zu unterstreichen.“

Die amtliche deutsche Erklärung, daß das Reich nie wieder in den Genfer Bund zurückkehren werde, wird von allen Vätern arroh herausgebracht: sie kam aber zu

Berliner bereiten sich auf ihre Winterreise vor



Am ersten Schneefalltag wurden im Grunewald, nahe am S-Bahnhof Reichsportfeld, wieder Schifurte von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude veranstaltet.

Das Ende der Genfer Entente

Zugleich ein Schlusstein unter den Weisfällischen Frieden

Von Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Berlin (früher Essen)

Als am vergangenen Sonnabend, dem 11. Dezember 1937, Mussolini nach einer historischen Sitzung des Großen Rates des Faschismus den Hunderttausenden auf der Piazza Venezia den Austritt Italiens aus dem Völkerbund verkündete, da wurde wohl allen, die sich mit dem Genfer Inkritat etwas näher beschäftigen haben, klar, daß nunmehr das Ende der Genfer Entente gekommen sei.

sein Friede sei. Deshalb hatte er den Artikel 19 in das Völkerbundsstatut eingefügt, die Revisionsklausel. Er hoffte, wie Vater, sein Sekretär, in seinem großen Memotrenner berichtet hat, daß der Völkerbund auf Grund dieser Bestimmung in der Lage sein werde, wenn der Geist des Hasses und der Unernunft verschwunden sei, der wirklichen, gerechten Frieden in allmächtiger Revision zu schaffen.

Damit ist eine Entwicklung abgeschlossen, deren entscheidendes Stadium mit dem 14. Oktober 1933 begann, als der Führer den Austritt Deutschlands aus dem Genfer Gremium anmeldete. Damals hat der Führer sich mit einem denkwürdigen Aufruf an das deutsche Volk gewandt, das am 12. November 1933 mit einem überwältigend

107191

Hülle von Götzen aus, Diplomatie, Regierung, Partei, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Kunst, erste Bariton der Mailänder Scala, Luigi Montefanato, der weltberühmte Koloratur-Sopran Toti Dal Monte sowie das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht mitwirkten, hat einen Ertrag von 13 200 RM. erzielt.

Der Chef der polnischen Luftwaffe in Berlin

Der Chef der polnischen Luftwaffe, General Goring, der auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Goring, am Montag früh mit seiner Begleitung, Oberleutnant Stachon und Major Szul, in Berlin eintraf, machte im Laufe des Vormittags Besuche beim Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Flossberg, beim Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Goring, beim Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und beim Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff.

Um 12.30 Uhrehrte der polnische General, in dessen Begleitung sich auch der polnische Militär- und Luftattaché in Berlin, Oberleutnant Szymanski, und sein Gefolge, Major Steblich, befinden, im Beisein vom Vertreter des Oberbefehlshabers der Wehrmacht der Luftwaffe, General der Flieger von Wigenhoff, die Gefallen des Weltkrieges durch Niederlegung eines Kranzes im Ehrenmal Unter den Linden.

Der Reichsluftfahrtminister beglückwünscht Prof. Dr. Schütte

Der Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Goring richtete an Geheimrat Prof. Dr. Schütte zu dem 40jährigen Jubiläum seiner Arbeit im Dienste des Schiff- und Luftschiffbaus ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

20 000 Berliner SA-Männer marschieren

Führerappell im Saalbau Friedrichshain — Vorbeimarsch vor Stabschef Luze

Berlin, 13. Dezember.

Der Nordosten Berlins wird am Dienstagabend der Schauplatz eines großen SA-Marsches sein. Nach einem SA-Führerappell im Saalbau Friedrichshain werden die Berliner Brigaden 29 und 30 in Stärke von 20 000 Mann unter Führung von Obergruppenführer von Fagow am dem Stabschef Luze vorbeimarschieren. Der Stabschef nimmt den Vorbeimarsch an der Ecke Greifswalder und Christburger Straße gegenüber der Stelle ab, wo einst der Scharführer Hellmann als Blutszeuge der Bewegung im Kampfe um Berlin sein Leben aushauchte.

Um 20.35 Uhr trifft Stabschef Luze auf dem Horst-Wessel-Platz vor dem Dienstgebäude der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ein. Nach dem Abschreiten einer Ehrenformation wird der Stabschef im Standartenaal der Gruppe die Führer der Brigaden und Stan-

pasjonshistore, 2014

London und die Methode der direkten Fühlungnahme

Sonderberichte für den „Völkischen Beobachter“

London, 13. Dezember.

Der Ansicht des britischen Außenamtes folgend, stellt sich die englische Presse einheitlich auf den Standpunkt, daß Italiens formaler Austritt keine neue politische Lage bringe, sondern nur den schon jetzt anderhalb Jahren tatsächlich herrschenden Zustand rechtfertige unterbaue. Da und dort verteidigt man sich sogar vor der kühnen Behauptung, daß es „sowohl für Italien wie für den Völkerbund“ besser sei, wenn ein Mitglied, das von dem Genfer Institut nichts wissen wolle und dessen „Grundzüge“ ständig verleihe, endlich aus ihm verschwinde. Diese offiziöse Lesart hindert aber die ernst zu nehmenden Londoner Blätter nicht daran, das durch den römischen Schritt entstandene Bild etwas genauer zu untersuchen.

Und das Ergebnis dieser Untersuchung — wir nennen die Leitartikel der „Times“, „Daily Mail“ und des „Daily Telegraph“ — zeigt, daß sich doch etwas geändert hat:

„Wir wollen“, so lesen wir in der „Times“, keineswegs die Bedeutung der wachsenden Schädigungen verkleinern, die den Völkerbund zu einem bloßen Kumpf einer Liga der Nationen gemacht haben. Seine Gründer und die Bestimmungen seiner Satzungen hatten so etwas wie eine allgemeine Mitgliedschaft als Grundbedingung für die Wirksamkeit des Völkerbundsystems angesehen. Diese Bedingung wurde aber schon von Anfang an durch die Abwesenheit der Vereinigten Staaten beeinträchtigt, und jetzt, während die Vereinigten Staaten immer noch außerhalb stehen und Deutschland, Japan und Italien sogar

offen feindselig eingestellt sind, hat der Bund nicht mehr den repräsentativen Charakter und den Einfluß, der nötig wäre, um die ihm ursprünglich übertragenen Funktionen auszuüben.“

Die „Times“ knüpft daran die Hoffnung, daß das Genfer Institut nun so umgebildet werde, daß es für die heute außer halb stehenden Nationen wieder Anziehungskraft bekomme; sehr überzeugend scheint das Blatt von dieser Ansicht aber selbst nicht zu sein, denn es empfiehlt „für die Zwischenzeit“ die Methode der direkten Fühlungnahme mit den einzelnen Nationen und nennt den Briefwechsel zwischen Chamberlain und Mussolini, Lord Halifax

Kaltwasserdusche für Paris

Paris, 13. Dezember.

Die geizige amtliche deutsche Erklärung, daß eine Rückkehr Deutschlands nach Genf niemals mehr in Betracht kommen wird, wirkt hier nach der Auslegung über den italienischen Austritt aus dem Völkerbund wie ein kalter Wasserstrahl. Die Morgenpresse beschränkt sich zum Teil freilich noch darauf, die von Savas übermittelte Meldung abzuhandeln, aber überschrieben und Aufmachung sprechen eine genügend deutliche Sprache. Damit ist nun allen französischen Hoffnungen auf eine „geeignete Reform“ der Versailler Institution die Spitze abgebrochen. Was jetzt fragt man sich, was die Schweiz und die skandinavischen Staaten nun machen werden und ob nicht auch London allen Geschmack an dem Genfer Treiben verlieren werde.

Wien fühlt sich Genf verpflichtet

Wien, 13. Dezember.

Im „Neuigleitsweltblatt“ werden heute im Hinblick auf den Austritt Italiens aus dem Genfer Völkervertrag Auffassungen zum Ausdruck gebracht, in denen offenbar der amtliche österreichische Standpunkt umrissen wird.

Es wird darin als die Aufgabe der Kleinen Staaten, die noch dem Genfer Debatteklub angehören, bezeichnet, dafür zu sorgen, daß er nicht zu einem bloßen Instrument der demokratischen Staaten werde, in dem die kleinen Staaten nun erst recht ihre Neutralität bewahren müßten. D h e r r e i c h sei sehr gut beraten gewesen, als es auf das Angebot der Übernahme eines Aufsichtes nicht eingegangen wäre. Es werde vielmehr zusammen mit Ungarn ein informatives Bindglied zwischen den europäischen Mächten bilden, die teils innerwärts, teils außerhalb des Genfer Gremiums ständen. Österreich könne diese Mittlerrolle um so eher übernehmen, als es sich nicht nur den Mittelmächten verbunden fühle, sondern sich auch dem „Völkerbund“ verpflichtet wisse, der D h e r r e i c h auf seine Hilfe verlassen habe. Es gebe für Österreich also keinen Grund, seiner Lokalität gegenüber Genf untreu zu werden, und von Genf ebenfalls Abschied zu nehmen. Es fühle sich vielmehr dazu berufen, durch die Aufrechterhaltung seiner Mitgliedschaft die Idee der internationalen Zusammen-

Unter diesen Umständen können Fragen, die eine internationale Verständigung erfordern, offensichtlich nicht mehr in Aussicht auf Erfolg oder auch nur mit Ungeheurer Senf verwiesen werden; denn der Rechtstitel des Bundes läuft nicht mehr.

Die Methode der direkten Verhandlungen zwischen den Mächten — wie die mächtigen Völkerverträge zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland — wird der einzige praktische Ausweg sein.“

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ rechnet mit der Möglichkeit, daß „eine mächtige Antivölkerbund-Gruppe“ empfindlich, die an Stärke gewinnen wird, wenn Deutschland und Italien fortführen, die Halbbereit der Berlin-Rom-Deutsche zu unterstreichen.“

Die amtliche deutsche Erklärung, daß das Reich nie wieder in den Genfer Bund zurückkehren werde, wird von allen Blättern groß herausgebracht; sie kam aber zu spät am Sonntagabend, um in den Leitartikeln noch redaktionell gewürdigt zu werden.

Budapest spricht von neuer europäischer Lage

Budapest, 13. Dezember.

Die vom DN. verbreitete amtliche deutsche Stellungnahme zum Austritt Italiens aus der Genfer Einrichtung hat hier großes Aufsehen erregt und wird von den Blättern an leitender Stelle veröffentlicht.

Die Presse betont, daß nunmehr endgültig die von England und Frankreich gewünschte Rückkehr Deutschlands nach Genf unter keinerlei Umständen mehr in Frage komme. Die endgültige Wtlage Deutschlands und Italiens habe zweifellos eine völlig neue europäische Lage geschaffen. Das „Blut-Blatt“ des Grafen Stefan Bethlen unterstreicht, daß jetzt völlige Klarheit geschaffen worden sei. Deutschland baue auf der Grundlage der zweifelhafte Verträge eine neue internationale Zusammenarbeit auf.

Polen gegen die Genfer Manöver

Warschau, 13. Dezember.

Wie spät am Abend aus den dem polnischen Augenmerk nahe liegenden Kreisen verlautet, wendet sich Polen bereits heute mit aller Schärfe gegen die Bemühungen, den „Völkerbund“ nunmehr als Einheitsfront von Staaten einer bestimmten innerpolitischen Doktrin aufzufassen. Eine derartige Umgestaltung der Genfer Einrichtung würde dem polnischen Grundgesetz, sich in keinerlei Betrachtung des internationalen Lebens nach „politisch-religiösen Momenten“ einzulassen, widersprechen. Würden sich die betreffenden Staaten in der Tat diese Auffassung zu eigen machen und den „Völkerbund“ als Instrument gegen die autoritären Staaten beschuldigen, so müßte Polen seine bisherige wohlwollende Haltung gegenüber dem Genfer Institut revidieren.

Dieses in förmliche diplomatische Form gekleidete Ultimatum an die Völkerbundsmächte hat in Warschau polnischen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt. (Siehe auch S. 7.)

Von Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Berlin (früher Essen)

Als vergangener Sonnabend, dem 11. Dezember 1937, Mussolini nach einer historischen Sitzung des Großen Rates des Faschismus den Hunderttausenden auf der Piazza Venezia den Austritt Italiens aus dem Völkerbund verkündete, da wurde wohl allen, die sich mit dem Genfer Institut etwas näher beschäftigt haben, klar, daß nunmehr das Ende der Genfer Entente gekommen sei.

Damit ist eine Entwicklung abgeschlossen, deren entscheidendes Stadium mit dem 14. Oktober 1933 begann, als der Führer den Austritt Deutschlands aus dem Genfer Gremium anordnete. Damals hat der Führer sich mit einem denkwürdigen Aufbruch an das deutsche Volk gewandt, das am 12. November 1933 mit einem überwältigenden Befehnis dieser Politik zustimmte.

Jetzt hat Mussolini der Welt zugezungen: „Es ist genug! Wir verlassen den Tempel, wo man nicht für den Frieden arbeitet, sondern den Krieg vorbereitet.“ Die historische Bedeutung der Erklärung Mussolinis aber wurde noch unterstrichen durch die guttimende amtliche deutsche Erklärung vom 12. Dezember 1937. Darin ist die Rolle Genfs klar gekennzeichnet: „Unter dem Schutz vorgegebener Ideale wurde er immer mehr zu einem Zweckerband einzelner Nuhnhaber der Versailler Regelung. Das völlige Versagen des Völkerbundes ist heute eine Tatsache, die keines Beweises und keiner Erörterung mehr bedarf. Die in Genf verbleibenden Großmächte haben nicht mehr das Recht, den Völkerbund als berufenen Repräsentanten der Staatenwelt und als höchstes Organ der internationalen Zusammenarbeit hinzustellen. Eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund wird deshalb nicht mehr in Betracht kommen.“

Es ist also endgültig aus! Der Zeit der Völkerbundämmerung ist das tatsächliche Ende des „Völkerbundes“ gefolgt. Das Genfer Rumpiparlament ist heute für alle sichtbar nur noch eine Gesellschaft von Interessenten der Versailler Regelung. Die Wilsonsche Idee einer alles umfassenden Gesellschaft der Nationen, der Société des Nations, ist in ihrer Genfer Form endgültig zu Grabe getragen. Dieses Ende war vorauszusehen. Denn die Genfer Institution trug den Todeskeim vom Tage der Entstehung in sich, seitdem sie mit dem Unfrieden von Versailles verknüpft worden war. Wie konnte sie ein Instrument des Friedens sein, wenn sie mit dem Geiste von Versailles belastet wurde, von dem der französische Historiker Jacques Bainville schrieb: „Man kann sagen, daß der Versailler Vertrag den ewigen Krieg organisiert hat!“

Der Widerstreit Wilson-Clemenceau und das Versagen Wilsons, das zur Folge hatte, daß in Versailles der Frieden mißriet, hat auch der Völkerbundsidee Wilsons den Todesstoß verfehlt. Wilson hatte erklärt, daß der Völkerbund ein Instrument des Friedens werden sollte. Er hatte bald erkannt, daß der Frieden von Versailles nicht

sein Frieden sei. Deshalb hatte er den Artikel 19 in das Völkerbundstatut eingefügt, die Revisionsklausel. Er hoffte, wie Vater, sein Sekretär, in seinem großen Memoirenwert berichtigt hat, daß der Völkerbund auf Grund dieser Bestimmung in der Lage sein werde, wenn der Geist des Hasses und der Unvernunft verschwunden sei, den wirklichen, gerechten Frieden in allmählicher Revision zu schaffen.

Vater!) schreibt hier zu Wilsons Memoiren: „Der wahre Völkfriede muß folgen und den Frieden der Staatsmänner verbessern. Das war Präsident Wilsons Auffassung von der Aufgabe des Völkerbundes. Hier war eine auf den guten Willen gegründete gewaltige Organisation im Werden begriffen, um konstruktive Pläne für künftigen Frieden zu erlernen, Krieg zu verhindern, mit den Praktiken der Geheimdiplomatie, die in so hohem Grade für den Weltkrieg verantwortlich waren, aufzuräumen, und, wo nötig, in ruhigerem Geiste jene Pariser Abmachungen zu revidieren, die sich als ungerecht, unannehmbar und undurchführbar erweisen würden.“

Das Genfer Gremium hat sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Der Artikel 19 des Paktes, der nach Wilson das Hauptstück des Völkerbundspaktes sein und das Wesen des Völkerbundes als Organ des kommenden Friedens sein sollte, ist ein toter Buchstabe geblieben. Mehr noch, wir sahen mit Enttäuschung, daß der Völkerbund sich mehr und mehr von der Aufgabe entfernte, die Wilson vorgeschwebt hatte, und zu einem Hüter des Status quo von Versailles und damit zu einem Machtinstrument der Siegerstaaten wurde. Wie in Versailles ganz allgemein Clemenceau über Wilson triumphiert hatte, so setzte sich später in der Praxis auch in der Völkerbundfrage die französische These durch. Führende Vertreter der Wissenschaft in Frankreich hatten diese Entwicklung geistig und propagandistisch vorbereitet. Schon während des Krieges hatte Gabriel Hanotaux, der Geschichtsschreiber Richelieus und frühere französischer Außenminister, in verschiedenen Denkschriften seine Gedanken über einen zu schaffenden Völkerbund dargelegt. Der Völkerbund sollte nach Gabriel Hanotaux, den man auch den Theoretiker der Ideen Poincarés genannt hat, lediglich ein Organ der Sieger zur dauernden Überwachung Deutschlands sein.“ So war die Idee des Völkerbundes vom ersten Anfang an mit einem verderblichen Zwiespalt belastet. Die Wilson-Idee, die aus dem Völkerbund ein Instrument zur Schöpfung des wahren Friedens machen sollte, wurde verflüchtigt durch die These von Hanotaux, der mittels des Völkerbundes ganz Europa zum Garant eines neuen westfälischen Friedens machen wollte.“

Wie nach Clemenceaus Willen der Vertrag von Versailles, die „Charte intangible“

1) Baker: Wilsons Memoiren, Leipzig 1923, Bd. II S. 404-405.
2) Gabriel Hanotaux: Le Trait6 de Versailles du 28 Juin 1919. Paris 1939, S. 124 ff.
3) Gabriel Hanotaux: a. a. O. S. 124.

Side 16, note del V.B. Dienstag 14. Dezember 1939